Predigt zum Christkönigssonntag 2026 A

Unter Berücksichtigung des Gebets- und Gedenktags für die Betroffenen des sexuellen Missbrauchs in der katholischen Kirche

„Mama, ich habe überhaupt nichts gemacht!“

Liebe Schwestern und Brüder,
jeder Mensch, der mit Kindern zu tun hat, wird diesen Satz schon einmal gehört haben: Kinder benutzen ihn gerne zur eigenen Entschuldigung und auch schon mal als Ausrede: „Ich habe meinen Bruder nicht gehauen“, „ich habe die Schokolade nicht weggenommen“, „ich habe mein Hemd wirklich nicht zerrissen“ -, ja, ich habe überhaupt nichts gemacht. Eltern wissen mit solchen Entschuldigungen und Ausreden hoffentlich gut umzugehen, sie sehen es ihren Kindern oft schon an der Nasenspitze an, ob das eine ehrliche Aussage oder eine geschummelte Ausrede ist.

„Ich habe nichts gemacht“ – manchmal verfestigt sich so eine Haltung aber als Entschuldigungs-Mechanismus über die Kindheit hinaus, und da wird es dann schon komplizierter oder kritischer anzusehen sein.
„Ich war im Zweiten Weltkrieg nicht dabei, deswegen habe ich gegenüber den Ländern X und Y auch keinerlei Verantwortung!“ oder „Ich habe doch den Pflegedienst engagiert, da brauche ich mich um meine alte Tante doch nicht mehr selber zu kümmern!“ Das sind Selbst-Entschuldigungs-Mechanismen, deren Beispiele sich beliebig vermehren ließen, man braucht dazu nur sozialen Netzwerke zu verfolgen. „Ich habe nichts gemacht, ich bin aus der Verantwortung, ich bin schon gar nicht schuld.“

Am Ende dieses Kirchenjahres, mit dem heutigen Christ-Königs-Sonntag, da rückt, im Blick auf unser individuelles Lebens, die Frage nach der richtigen Lebensführung, nach Ethik und Moral ins Zentrum der Verkündigung.
Schon die Gleichnisse von den zehn Jungfrauen und von den Talenten an den letzten beiden Sonntagen führte uns auf diese Spur. In der großen Rede vom Endgericht, da tritt der Menschensohn nun als Richter und König auf, der Bilanz zieht. Das 25. Kapitel des Matthäusevangeliums ist viel zitiert und sicher bis heute mit den „Werken der Barmherzigkeit“, die hier aufgelistet sind, eine richtunggebende Weisung: für das richtige christliche Leben aus dem Munde des Christus-Königs, Maßstab und Richtschnur auch am Ende der Zeiten.

Aus dem Judentum und überhaupt ist man ja gewöhnt, die einen als die Guten und die Anderen als die Bösen gegenüberzustellen.
Diese Schwarz-Weiß-Malerei ist bewusst überzeichnend, um Kontrast zu erzeugen. Und das ist jüdische Tradition, auf die das Matthäusevangelium hier zurückgreift: Es gibt zwei Wege, den guten und den schlechten. Und meistens wird dann gegenübergestellt: die das Gute denken, reden und tun, und die Bösen, die eben Böses und Verwerfliches denken, reden, tun. Diese Beurteilung gilt sowohl in Hinsicht auf den Glauben und auf die Moral, das Alte Testament sieht das eh ganz eng miteinander verbunden.

Aber so konventionell sieht es die Rede vom Weltgericht nicht.
Denn hier werden zwei andere Gruppen gegenübergestellt: die, die das Gute tun, und sind es noch so kleine menschliche Dienste, stehen im Kontrast zu denen, die nichts tun. „Aber wir haben doch gar nichts gemacht!“ Das stimmt für diese Zweiten sogar. Sie mögen niemanden umgebracht, niemanden beraubt oder sonst wie schwerwiegend geschädigt haben.
Aber sie haben einfach nichts getan, weggeschaut, Verantwortung abgeschoben, sich selbst rausgenommen aus einem guten Verlauf der Geschichte. „Ihr habt nichts getan“, „ihr habt nichts für mich getan“ – der Menschensohn und Christus-König setzt das gleich.
Das ist drastisch und führt letztlich zur Verurteilung.

Christliche Ethik denkt nicht passiv, nicht nur beobachtend. Christliches Handeln erfordert aktive Zuwendung, in kleinen und großen Dingen. Wir leben nicht nicht von Absichtserklärungen, sondern wir verwirklichen Optionen: das heißt umfassend hinschauen, erkennen, helfen, wo es nötig ist.
In einem Rutsch, in einem einzigen Handlungsstrang.

Und das könnte ich jetzt anwenden auf viele Bereiche der Gegenwart: auf das Reden und Verhalten gegenüber Hilfsbedürftigen, den Alten, den Kranken, den Migranten, den Kriegsopfern, den vielen marginalisierten Menschen und Gruppen unserer Gesellschaft. Da sind Christinnen und Christen eben nicht neutral im Denken, und keine Unparteiischen im Jammern über das Elend der Welt, und auch nicht Untätige im Verhalten mit der Hilfe in möglichst allen unseren Lebens-Zusammenhängen. Wir haben Optionen. Und deren Verwirklichung liegt im Handeln.

Einverstanden?

So hören Sie bitte auch den Betroffenen des Missbrauchs in der Kirche zu:
„Seit fünfzig Jahren warte ich, dass mal jemand fragt, wie es mir geht mit den Taten, mit den Folgen, mit meinem Leben und meinem Glauben!“
Das hören Sie heute, es ist die Erfahrung Vieler.
„Die Folgen dieser Gewalt begleiten mich bis heute – psychisch und körperlich. Schlafstörungen, Panikattacken, Depressionen, Migräne, Erschöpfung und körperliche Beschwerden bestimmen immer wieder mein Leben. Auch Nähe und Berührungen sind für mich bis heute schwierig.“
Die Ursache dafür ist über 50 Jahre her, die Folgen sind heute noch lebendig, und dass ein Antrag auf Beteiligung an notwendigen Therapiekosten tatsächlich von den Verantwortlichen des Erzbistums genehmigt wird, ist da noch längst nicht ausgemacht. Manchmal ja, manchmal nein. Wirkliche Begründungen gibt es bis heute dazu nicht.

„Ich habe überhaupt nichts gemacht!“
Dieser Satz gilt für die meisten Katholiken und die meisten Verantwortungsträger sicher im erst einmal positiven Sinn sicher: die meisten sind keine Missbrauchstäterinnen und Missbrauchstäter. Und das ist zunächst einmal gut so.
Aber dieser Satz gilt auch in seiner weitergehenden Bedeutung: Es gibt wenige Gemeinden,

die sich – nach einer großen Welle der Empörung in den Jahren zwischen 2010 und 2020 herum – mit ihren Missbrauchsgeschichten beschäftigen. Manchmal, eher selten, gibt es Erwachsenenbildungs-Veranstaltungen oder Vorträge, auch mal einen Tagesordnungspunkt in Seelsorgebereichsrat oder Kirchenverwaltungen. Manchmal, wenig, andernorts gar nichts. Die Lethargie bis hin zur offenen Ablehnung und der Ausgrenzung der Missbrauchsopfer ist eher der Regelfall im weiten Land. „Ich habe doch nichts gemacht, es geht mich direkt auch gar nichts an“ – diese Haltung erzeugt Mitwisser, Bystander, Vertuscher, Geschichtsleugner.

In anderen Diözesen gibt es extra ausgebildete Seelsorgerinnen und Seelsorger für Missbrauchsgeschädigte. In Bamberg nicht. In anderen Diözesen trifft sich der Bischof oder die ganze Diözesanleitung regelmäßig mit den bekannten Betroffenen, manchmal geht es dabei sogar recht herzlich zu. In Bamberg stößt diese wiederholte Bitte durch Betroffene auf Ablehnung und Hindernisse. Eine bleierne Schwere liegt hier auf dem schweren, belastenden Dauerthema des Missbrauchs in der Kirche.

So erleben und empfinden es Betroffene, vielleicht nicht, dass gar nichts gemacht wird, aber zumindest nicht viel und nicht gerecht. „Ich habe doch nichts gemacht“, das wird zum Dauerthema. Und schließt Türen zur Gerechtigkeit fest zu.

Machen Sie da bitte nicht mit.
Für eine Schlusspunkt-Debatte nach dem Motto: „Es muss doch endlich mal vorbei sein!“, gibt es noch keinen Grund. Viele Täter sind zwar schon tot. Aber viele Betroffene leben noch, und es kommen tatsächlich auch gegenwärtig neue hinzu. Die Missbrauchsstudie für das Erzbistum Bamberg, die im Frühjahr 2027 veröffentlicht wird, erfasst die Taten und die Folgen, analysiert die Mängel im System, die Missbrauch ermöglicht und begünstigt haben. Sie zeigt auch auf, wie Betroffene nach vielen Jahren mit dem Geschehenen umgehen. Dieses Wissen ermöglicht doch erst die Zuwendung zu den Geschädigten, zu den Verwundeten und auch zu den Toten, die es an diesem Wege gibt.

Ein Hoffnungsstrahl bleibt gottseidank: der letzte Satz im Evangelium heißt: „die Gerechten aber werden hingehen zum ewigen Leben“. Wenn wir bedenken, was für kleine Taten und welches Denken zu dieser Verheißung führen, bleibt aus der Gegenwart ein Hoffnungsstrahl aus dem Himmel: „Noch können wir etwas tun, um so vor dem Christus-König treten zu können.“

Amen

© M. Wünsche,
Sprecher des Betroffenenbeirats Bamberg
Oktober 2026
Zur freien Verwendung beim Gedenktag November 2026
Bitte um Rückmeldung an matthias.wuensche@bb-bamberg.de